

Artur TWOREK

ORCID: 0000-0003-0975-9358

Uniwersytet Wrocławski

Zur Aussprache niederländischsprachiger Familiennamen aus dem Bereich des Sports durch polnische Muttersprachler – theoretische Grundlagen und exemplarische Analysen

Abstract

The aim of the following article is to analyze the pronunciation of Dutch surnames by Polish native speakers. The research material consists of journalistic statements from the communicative-semantic area of sport that are present in public audiovisual mass media. The selected material guarantees the high frequency of its production and the associated perception within the real acts of communication. In particular, the examination includes Dutch sounds which either do not exist in Polish or occur in a different graphical-distributional context. The exemplary research results (the mode of phonetic integration of foreign speech sounds) represent mechanisms that are interpreted in relation to typical communication models. The study also analyzes the potential placement of such phonetic forms in the target language, i.e. Polish.

Keywords: pronunciation of foreign surnames, Dutch phonetics, Polish phonetics, expansion of phonetic system.

1. Zielsetzung

Das Ziel des folgenden Beitrags ist es, die Aussprache niederländischsprachiger Familiennamen durch polnische Muttersprachler zu analysieren. Das Untersuchungsmaterial bilden in öffentlichen audiovisuellen Massenmedien präsente Aussagen von Journalisten (bzw. Experten) aus dem kommunikativ-semantischen Feld des Sports. Dies verursacht, dass die analysierten Sprecher in der Rolle der Multiplikatoren auftreten und das ausgesuchte Material einerseits die beachtliche Häufigkeit und weitgehende Wiederholbarkeit der Untersuchungseinheiten im produktiven Bereich sowie andererseits ihre damit zusammenhängende Wahr-

nehmung im perzeptiven Bereich innerhalb realer Kommunikationsakte gewissermaßen garantiert. Die exemplarische Veranschaulichung der Untersuchungsergebnisse wird keinen quantitativen Charakter haben und muss als eine Art Pilotstudie betrachtet werden. Die gesammelten Daten bilden nämlich einen Teil des Großprojekts, das im Folgenden samt theoretischer Grundlagen kurz dargestellt wird.

2. Einführung

2.1. Projektbeschreibung

Das bereits angedeutete Großprojekt setzt sich zum Ziel die Aussprache fremder Familiennamen durch polnische Muttersprachler im öffentlichen medialen Bereich in Bezug auf ihr Multiplikationspotenzial zu untersuchen. Es werden Daten gesammelt, die sich sowohl auf die jeweilige Ausgangs- bzw. Gebersprache (vor allem Richtigkeitsgrad der phonetischen Realisierung des gegebenen Namens) als auch auf die Ziel- bzw. Nehmersprache – in diesem Fall: Polnisch – beziehen. Die letzteren dienen unter anderen dazu, Mechanismen der eventuellen Übernahme des fremden phonetischen Guts zu erkennen, kommunikativ-pragmatische Akzeptanz zielsprachiger Neubildungen zu verifizieren und letztendlich sie auf die mögliche Funktion eventueller Bereicherungsquelle des zielsprachigen (Sub)systems hin zu prüfen.

Als Ausgangssprachen gelten im Projekt die nord- (Dänisch, Norwegisch, Schwedisch) und westgermanischen (Deutsch, Niederländisch) Sprachen, die mit der Zielsprache Polnisch genetisch, areal und insbesondere typologisch gewisse, dennoch aber nicht weitgehende Verwandtschaft vorweisen können und in gegenwärtig medial vorhandenen Kommunikationsakten präsent¹ sind. Da die Realien medialer Übertragung eines potentiellen englischsprachigen Untersuchungsmaterials zum großen Teil andere Eigenschaften haben², gehört Englisch zu keinen direkten Projektsprachen. Dies schließt aber eventuelle Einflüsse des Englischen (sowie anderer Sprachen) in Form einer quasi Übergangssprache im analysierten Material in der Regel nicht aus.

2.2. Zur Spezifik des niederländischsprachigen Untersuchungsmaterials

Die Einzigartigkeit des niederländischsprachigen Untersuchungssubkorpus besteht nicht nur in der bloßen multinationalen Repräsentation gesammelten Familien-

¹ Gerade die geringere mediale Präsenz von Sprachen, wie z.B. Isländisch oder Färöisch, liegt ihrer Nicht-Berücksichtigung zu Grunde.

² Dies sind unter anderen: weitere Verbreitung solcher Namen, regionale Ausspracheunterschiede, instabile Realisierungen, gestörtes Normbewusstsein sowohl im produktiven als auch perzeptiven Bereich, stark beschränkte phonetische Selbstreflexion vieler Sprecher.

namen sondern noch zusätzlich in der nur schwach nachvollziehbaren Wahrnehmung des Faktes durch Produzenten des Untersuchungsmaterials und noch krasser durch dieses Material verifizierende Hörer. Vereinfacht gesagt werden niederländischsprachige Familiennamen eher nur mit Niederländern assoziiert. Die unter Nicht-Spezialisten verbreitete Überzeugung, Flämisch³ sei eine separate Sprache, ist auf mehrere außersprachliche (u.a politische, historische, kulturelle) Faktoren, die an dieser Stelle prinzipiell nicht näher erläutert werden, zurückzuführen. Als symptomatisch kann in diesem Zusammenhang der *Gerets*-Fall gelten: Die schon ansatzweise vorhandene Kompetenz der polnischen Fernsehkommentatoren in den 80er-Jahren des 20. Jh. die Namen niederländischer Fußballer mit <g>-Graphem richtig als [x] auszusprechen (z.B. *Gullit*, *Vanenburg*, *Van Tiggelen*), hat die gleiche Aussprache des belgischen Verteidigers in der Regel kaum generiert. Dennoch aber wird in die folgenden Analysen auch die Aussprache flämischer Familiennamen miteinbezogen, allerdings bilden sie eine Minderheit innerhalb des ganzen Subkorpus und werden in Anbetracht des oben Gesagten nur vorsichtig interpretiert bzw. bewertet.

Bei der Zusammenstellung des niederländischsprachigen Untersuchungsmaterials ist jedoch die Rolle des Friesischen nicht zu übersehen. Das in den Niederlanden (im Gegensatz zu Deutschland) lokal als Amtssprache geltende Friesisch ist insbesondere in etlichen Familiennamen niederländischer Eisschnellläufer zu finden, weil sich diese Sportart gerade im niederländischen Teil Frieslands großer Beliebtheit erfreut. Etymologisch sichtbar ist friesische Herkunft in Namen, wie z.B. *Postma*, *Ritsma*, *Zandstra*, die zu führenden Figuren des niederländischen Eisschnelllaufs des ausgehenden 20. Jh. gehört haben. Da im niederländischsprachigen Subkorpus lediglich diejenigen Sprachlaute analysiert werden, derer Aussprache sowohl im Niederländischen als auch im Friesischen identisch ist (und die den sonstigen Voraussetzungen für ihre Präsenz im Untersuchungskorpus entsprechen), werden Namen friesischer Sportler – Mitglieder niederländischer Nationalmannschaften – somit aus dem Untersuchungsmaterial nicht ausgeschlossen.

2.3. Theoretische Grundlagen

Theoretische Grundlagen, methodologische Voraussetzungen der qualitativen Korpuszusammenstellung samt der Bestimmung der Untersuchungsobjekte sowie die finale Überprüfung der Untersuchungsergebnisse aus der typologisch-sprachstrukturellen Perspektive hinsichtlich der Pragmatik eines prinzipiell bilingualen Kommunikationsaktes determinieren ein multidimensionales Forschungsverfahren, das der Projektrealisierung zu Grunde liegt. Wie bereits mehrmals ange-

³ Geschweige denn die nicht selten in den Medien auftauchende Bezeichnung “belgische Sprache”.

deutet, gesammelt wird ein Subkorpus niederländischsprachiger Familiennamen, die durch polnische multiplizierende Sprecher im medialen Raum phonetisch reproduziert werden und somit in polnischen, öffentlich gesprochenen Texten ausgesprochen und von polnischsprachigen Hörern wahrgenommen werden.

Mindestens seit dem Organon-Modell Bühlers, weist man explizit auf die akustische Form (Schallphänomen) hin, mit der Inhalte vom Sender zum Empfänger innerhalb eines Kommunikationsaktes übertragen werden. Im Fall einer oralen Kommunikation geht es präzisierend um einen artikulierenden Produzenten und einen auditiv wahrnehmenden Hörer. Das Organon-Modell wurde in den weiteren Jahrzehnten bekanntlich verschiedenartig unter anderen in Bezug auf die Pragmatik des jeweiligen Aktes ergänzt und erweitert. Eine solche Erweiterung bildet den theoretischen Rahmen für methodologische Voraussetzungen des an dieser Stelle präsentierten Projekts. Zum Einen wird nämlich der primäre Hörer zugleich zum sekundären Produzenten, indem er die Rolle eines Multiplikators erfüllt. Dies impliziert quasi automatisch, dass der finale Hörer in die Sequenz des Kommunikationsaktes miteinbezogen wird. Zum Anderen können die einzelnen Elemente eines so entstandenen Kommunikationsmodells zusätzlich durch die Tatsache mitbestimmt werden, dass es während der Inhaltsübertragung auch noch zum Sprachenwechsel kommt. Die L1-Sprache des primären Produzenten wird noch vom primären Hörer wahrgenommen, der jedoch bei seinem Rollenwechsel ebenfalls die Sprache wechselt und in der L2 des Weiteren die Funktion des sekundären Produzenten realisiert. Der angedeutete finale Hörer nimmt schließlich die übertragenen Inhalte in der L2 auditiv wahr.

Besonderheit des die hier analysierte Form der Inhaltsübertragung illustrierenden Kommunikationsaktes beruht jedoch darauf, dass die in der L1 artikulatorisch produzierten und akustisch manifestierten Familiennamen infolge der auditiven Wahrnehmung eines Multiplikators in der L2 reproduziert werden und das bereits Reproduzierte durch den (bzw. mehreren) finalen Hörer abschließend hinsichtlich des integrativen Affinitätsgrads der immerhin fremdsprachigen Familiennamen in der L2 verifiziert wird. Dies lässt sich schematisch wie folgt darstellen.

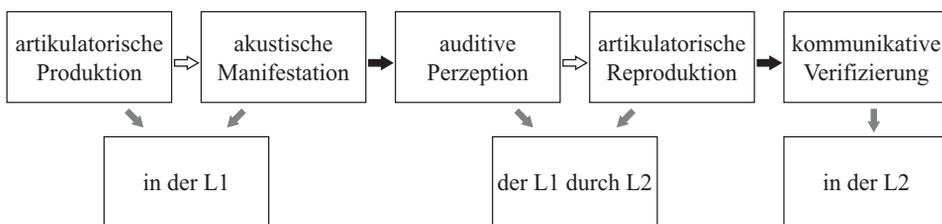


Abb. 1. Schema des erweiterten Kommunikationsaktes (eigene Bearbeitung)

Das idealisierte Modell in der Abbildung wird in den realen Kommunikationsakten an einigen Stellen diversen Störungen ausgesetzt, die die qualitative Seite des komplexen Vorgangs wesentlich mitprägen. Zum Einen: Da der Multiplikator in der Regel der native L2-Sprecher ist, hängt die Qualität seiner auditiven Perzeption von mehreren, teilweise instabilen und stark individualisierten Faktoren ab.⁴ Es ist jedoch auch möglich, dass das akustische (Vor)bild der Familiennamen in der L1 dem Multiplikator nicht zugänglich ist und nur noch ihr schriftliches Bild vorliegt, was wiederum andere – im Prinzip erschwerende – Mechanismen im Bereich der nicht mehr auditiven Wahrnehmung sowie der nicht mehr reproduktiven Artikulation hervorruft. Zum Anderen: Der Multiplikator ist gezwungen, die für ihn fremdsprachigen Namen einerseits möglichst treu der L1-Form und andererseits sie möglichst akzeptabel für das L2-Sprachgefühl zu reproduzieren. Zusätzlich ist das genannte Sprachgefühl nur schwer objektivierbar und ziemlich individualisiert, was auch die finale Verifizierung – ihr gehen übrigens gleichermaßen auditive Eindrücke voraus – der zwar fremden Familiennamen, die aber letztendlich zu Bestandteilen komplexerer oraler Texte in der L2 werden, determiniert. Die kommunikative Verifizierung beruht also auf der Akzeptanz der Hörer – die anschließend zu nachahmenden Sprechern werden – für die quasi domestizierten Fremdformen, die potentiell im integrativen Prozess das zielsprachige Sprachlautinventar (abgesehen von eventuellen Erscheinungen auf der suprasegmentalen Ebene) bereichern können, indem: a) leere Stellen im gegebenen System um völlig neue Einheiten ergänzt werden (im Prinzip gilt das für diejenigen Sprachlaute, die eine neue Kombination dynamischer Artikulationsmerkmale⁵ anbieten); b) bereits im System vorhandene Einheiten durch andere⁶ ersetzt werden; c) bereits vorhandene Einheiten zusätzliche Varianten (in Folge des Ausbaus sekundärer Artikulation⁷) bekommen; d) monophthongische

⁴ In den grundlegenden Perzeptionstheorien weist man unter anderen darauf hin, dass die Prozesse auditiver Perzeption lautsprachiger Zeichen als komplex zu betrachten sind: Die einzelnen Sprachlaute werden nicht nur in Sprachlautsequenzen und durch suprasegmentale Merkmale, sondern auch zusammen mit außerhalb der Sprachstrukturen platzierten prosodischen Eigenschaften (Modalitäten, Emotionen, Melodieabläufen, Konsituativitäten usw.) wahrgenommen. Betont wird die Rolle psychologischer, gesundheitlicher, idiophonischer, soziophonischer usw. Faktoren. Nicht selten wird vergeblich nach intralingualen Korrespondenzen zwischen artikulatorischen, akustischen und auditiven Einheiten gesucht, was dazu führt, dass einige produzierte Signale gar nicht wahrgenommen werden und gar nicht produzierte Signale doch auditiv identifiziert werden können. Einen Überblick der diesbezüglichen Fachliteratur an dieser Stelle anzubieten würde den inhaltlichen sowie editorischen Rahmen des Beitrags überschreiten. Dennoch ist es hier u.a. auf Jorasz (1998), Canepari (2003), Piroth (2005), Moore et al. (2007), Gaskell und Mirković (2016) zu verweisen.

⁵ Im Fall der Vokale geht es vor allem um Dorsalität (inkl. ihrer Höhe) und Labialität. Im Fall der Konsonanten um Artikulationsorgan und -stelle (seltener um Artikulationsweise).

⁶ Im vokalischen Bereich betrifft das insbesondere die Neutralisierung des konstituierenden Nasalitätsmerkmals, im konsonantischen z.B. das Palatalitätsmerkmal.

⁷ In der sekundären Artikulation – die im Prinzip Merkmale der primären Artikulation nicht irritiert – können im vokalischen Bereich statische Merkmale der Quantität und Qualität und im konsonantischen Bereich eines zusätzlichen Artikulationsorgans als konstituierend eingeführt werden.

Einheiten etwa multiphthongiert⁸ bzw. Multiphthonge zu einzelnen oder sequenzbildenden Monophthongen⁹ werden. Die aufgelisteten Phänomene können auch gewissermaßen gekoppelt realisiert werden.

Obwohl man in der Fachliteratur seit vielen Jahren (vgl. z.B. Czochralski; Juhász, Morciniec) zurecht auf die Stabilität phonologisch-phonetischer Subsysteme hinweist, was die Zahl eventueller Integrationen wesentlich minimiert, lassen sich solche Mechanismen doch beobachten und ihre Folgen etablieren sich nach mühsamen Prozessen vor allem im peripheren Bereich eines solchen Subsystems (vgl. Tworek, *Einführung* 44ff.), d.h. sie tauchen nur im zwar integrierten dennoch aber etymologisch nicht indigenen Wortschatz auf. Dass die so platzierten Phänomene innerhalb der Verifizierungsphase sogar öffentliche Diskussionen, in denen nicht nur und nicht vor allem sprachliche Argumente entscheidend sind, entfachen können, beweist ein symptomatisches Beispiel: Auf den Internetsportforen¹⁰ konnte man nämlich nach dem *Champions League* Halbfinalspiel *Paris Saint Germain* gegen *Manchester City* am 28. April 2021 heftigen Auseinandersetzungen folgen, die zum Thema eine angeblich falsche Aussprache des Namens *De Bruyne* vom polnischen Fernsehkommentator hatten. Kritiker waren einfache Fußballfans¹¹ und der Kommentator wehrte sich, indem er sich auf die Meinung eines ehemaligen polnischen, seit Jahrzehnten in Belgien ansässigen Fußballers zur Rechtfertigung berief.¹² Zusätzlich äußerte sich noch ein ehemaliger, kurzzeitig in Anderlecht Brüssel tätige Spieler.¹³ Es ist an dieser Stelle nur anzudeuten, dass zu den wichtigsten Eigenschaften dieser kommunikativen Erscheinung die unterschiedlich stark begrenzte Kompetenz aller Seiten des Streits, weitgehend verständliche Missversuche die *De Bruyne*-Aussprache schriftlich zu manifestieren¹⁴ und so gut wie keine Möglichkeit den Streit zu schlichten, gezählt werden müssen. Das angeführte Beispiel zeigt, wie multidimensional die Verifizierungsphase inhaltlich gestaltet werden kann und wie labil die daraus resultierenden Entscheidungen sein können. Zumal fehlen im Prinzip Wörter- oder Handbücher,¹⁵ wo man diesbezügliche Mechanismen

⁸ Dies generiert u.a. Entstehung von vokalischen Diphthongen (seltener Triphthongen) oder konsonantischen Affrikaten.

⁹ So entstehen beispielsweise feste Sequenzen von Vokal und Gleitlaut.

¹⁰ Vgl. <https://sportowefakty.wp.pl/pilka-nozna/936243/liga-mistrzow-kibice-zaatakowali-mateusza-borka-na-twitterze-cieta-riposta-komentatora> (Zugriff: 29.04.2021).

¹¹ Präzise geht es um diejenigen Fans, die sich gerne an Internetdiskussionen beteiligen.

¹² Auf der oben angeführten Internetseite konnte man folgende Aussage des Kommentators lesen: "Kevin de Bruyne jest z Gandawy. Flandria. Język flamandzki. Pozdrawiam. Dobrej nocy. Skonsultowane z Włodkiem Lubańskim".

¹³ Sein Vorschlag liegt allem Anschein nach relativ weit von der richtigen Aussprache entfernt: "De Bryjne – jeśli już mam być sędzią w tym sporze".

¹⁴ Angegeben wurden folgende Formen: *de brajne*, *de brejne*, *de brujne* und sogar *de bryjne*.

¹⁵ Diese Rolle erfüllt das *Słownik wymowy. Postacie, nazwy, terminy historyczne* (Hertmanowicz-Brzoza) kaum. Im Bereich des Deutschen tragen dagegen Aussprachewörterbücher derartigen

beziehungsweise daraus resultierende (wenn auch nur idealisierte) Normen und anschließende Einzelformen kodifiziert hätte.

3. Untersuchung

Im folgenden Projektteil wird, wie bereits angedeutet, die Aussprache niederländischsprachiger Eigennamen durch polnischsprachige Multiplikatoren in Bezug auf ihre phonetische Realisierung und eventuelle Adaptation im Polnischen nicht vorhandener (oder distributiv anders platzierter bzw. anders graphisch manifestierter) niederländischer Sprachlaute analysiert. Dies setzt bestimmte methodologisch motivierte Annahmen für die Zusammenstellung des Untersuchungskorpus voraus.

3.1. Zu Familiennamen

Familiennamen als anthroponymische Eigennamen kennzeichnen sich einerseits durch gewisse Pflichtmäßigkeit – d.h. Personen müssen genannt werden um ihre gesellschaftliche und damit auch kommunikative Präsenz zu ermöglichen – sowie andererseits durch ihre spezifische Asemantizität – z.B. der Familienname *Rijkaard* bedeutet direkt nicht, dass sein Träger reich ist (vgl. u.a. Kosyl). Da Familiennamen somit vor allem zur Identifizierung einer Person dienen und innerhalb jeglicher Sprachgemeinschaft eine identitätsstiftende Funktion realisieren sowie infolgedessen praktisch nahezu unübersetzbar sind, bleiben sie gegen potentielle durch Sprach(en)wechsel verursachte Änderungen weitgehend immun. Dies ermöglicht wiederum, dass sie auf phonetischer Ebene eine Art Medium anbieten, das spracheigene Laute im interlingualen Kontakt effektiver übertragen und in der Nehmersprache potentiell etablieren lässt, was den Untersuchungsvoraussetzungen optimal entspricht.

3.2. Zu kommunikativem Bereich des Sports

Bereits 1983 hat Wolfgang Brandt der sogenannten Sportsprache¹⁶ unter anderen Merkmale übersozial und überfachlich zugeschrieben¹⁷ und damit indirekt auf

Mechanismen schon Rechnung. Im *Deutschen Aussprachewörterbuch* (Krech et al.) beschäftigt man sich mit diesem Phänomen im Einführungskapitel “Eindeutschung von Namen und Wörtern aus anderen Sprachen” und Claudia Müller präsentiert diesbezüglich Niederländisch als Herkunftssprache (vgl. Krech et al. 167ff.). Vgl. auch methodologische Überlegungen von Heinemann und Sieber (2003).

¹⁶ Mehr zur Begriffsbestimmung vgl. u.a. Tworek (2012b).

¹⁷ Brandt bezog die beiden Begriffe zwar auf das Deutsche, ihre Gültigkeit scheint aber sprachübergreifend.

ihre gegenwärtige gesellschaftliche Rolle eines egalitären Interessenobjekts hingewiesen. Da unter vielen Manifestationsfeldern der Sportsprache (z.B. Sprache der Sportler/Trainer, der Zuschauer/Fans, der Regel, der verschiedenartigen narrativen Beschreibungen) die komplexen, mediale Übertragung der Sportereignisse begleitenden Texte wegen ihrer kommunikativen Intensität eine besondere Stellung einnehmen, werden sie zur grundlegenden Quelle des Untersuchungskorpus. Zumal gehören Familiennamen (vor allem der Sportler) angesichts des jeder Sportaktivität immanenten Person-Leistung-Gefüges zum informativen Kern solcher Texte. Die audiovisuelle (seltener nur auditive) massenmediale Übertragung der Sportereignisse garantiert heutzutage Zuschauerquoten¹⁸ (ggf. Hörerquoten), die in anderen Bereichen kaum zu erreichen sind. Dies gilt unter anderem für weit ausgelegtes Spektrum der Politik (auch wenn der Name des amtierenden niederländischen Ministerpräsidenten *Rutte* das betreffende Korpus gut bereichern würde) oder der Kultur¹⁹ (die Popularität des Namens *Van Gogh*²⁰ oder *Rubens* determiniert zugleich beinahe seine etymologische Entwurzelung und adaptive quasi Domestizierung) nicht. Die daraus resultierende Häufigkeit der spracheigenen Familiennamen in solchen Texten beeinflusst direkt die Bedingungen ihrer Wahrnehmung durch anderssprachige Hörer und anschließende Verifizierung dieser Formen in der Zielsprache. Dabei wird den Kommentatoren/Reportern (nicht selten mit zusammen kommentierenden Experten: z.B. ehemaligen Sportlern, Trainern) Rolle des übertragenden Vermittlers zugeschrieben. Da sie die fremden Namen in die in einer L2-Sprache verfassten Texte involvieren, realisieren sie – ob bewusst oder etwa nolens volens sei es erst mal dahingestellt – gewisse Multiplikatorfunktion, indem ihr sprachliches Verhalten in Bezug auf phonetische Manifestation der Namen die Quelle der Wahrnehmung gestaltet und in Folge der darauffolgenden Verifizierung potentielle adaptive Integration einzelner phonetischer Phänomene in der Tat initiiert. Die so konsituativ vorgeschriebene Vorbildfunktion²¹ ist auch bei mangelnden Sprachkompetenzen durchaus vorhanden und umfasst nicht unbedingt positive Akzeptanz der einen oder anderen Person bzw. des journalistischen/kommentatorischen Berufs im All-

¹⁸ Interessante diesbezügliche Daten führt u.a. Ostrowski (2007, 2010) an.

¹⁹ Es sei allerdings an dieser Stelle zu betonen, dass Sport sowie Sportereignisse zu sozial- und kulturgeprägten Phänomenen gezählt werden. Ohne auf Details einzugehen, ist in diesem Zusammenhang u.a. auf Hobsbawm (1995), Lipiec (1997), Horne und Manzenreiter (2006), Lipoński (2012) hinzuweisen, die das Sportphänomen aus wissenschaftlich unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

²⁰ Im bereits angeführten *Slownik wymowy...* lesen wir dennoch eine schlechthin kuriose Anmerkung, dass die französische Aussprache in Polen – mit nasaler /a/-Aussprache und /n/-Tilgung in *van* sowie zweifacher [g]-Aussprache in *Gogh* – des Namens verwendet werde (vgl. Hertmanowicz-Brzoza 61).

²¹ Auch wenn sich die Multiplikatoren dessen nicht immer (oder sogar überhaupt nicht) bewusst sein mögen.

gemeinen, sondern löst eine eher unreflektierte Reaktion auf das häufig Gehörte, mehrmals Wiederholte aus, was im sprachlichen Gedächtnis des Empfängers eine abrufbare Spur hinterlässt.

3.3. Sprachlaute als Untersuchungsobjekte

Als Untersuchungsobjekte gelten insbesondere diejenigen niederländischen Sprachlaute, die entweder im Polnischen nicht vorhanden sind oder in einem anderen graphisch-distributionellen Kontext vorkommen. Die folgenden exemplarischen Untersuchungsergebnisse beziehen sich auf jene in den vom Multiplikator reproduzierten Formen präsenten Sprachlaute. Außer Acht werden an dieser Stelle wegen für das derartige lexikalische Material allzu großer Realisierungsinstabilität suprasegmentale Phänomene gelassen. Die Grundlage für eine solche Reproduktion bilden sowohl Mechanismen der auditiven Perzeption fremdsprachiger segmentaler Einheiten (in der Regel beruhen sie darauf, fremde Sprachlaute mit denjenigen muttersprachlichen gleichzusetzen, die über gewisse gemeinsame Merkmale verfügen)²² als auch der Schriftinput,²³ der vor allem bei unzureichender lautlicher Vorlage, Assoziationen mit spracheigenem Schriftsystem hervorruft. Des Weiteren erwägt man auch ihr Potential in das polnische Sprachlautsystem integriert zu werden.

Das aus dem konfrontativen Vergleich des niederländischen und polnischen phonetisch (und nicht phonologisch) orientierten Sprachlautsystems resultierende und für die Zwecke folgender Darstellung exzerpierte Untersuchungsmaterial²⁴ umfasst: a) prädorsale gerundete Vokale /y y/²⁵ ohne sie zusätzlich nach Quantität zu differenzieren; b) [œy]-Diphthong;²⁶ c) graphisch mit <g> notierte Aussprache des postdorsal-velaren Konsonanten [x]. Der letztere – für die interlingualen niederländisch-polnischen Aussprachevarianzen besonders symptomatische – Fall wird trotz der [x]-Präsenz im Polnischen berücksichtigt, weil es sich dabei um ein richtunggebendes Beispiel des starken, eventuelle lautliche Vorbilder neutralisierenden, interferierenden Einflusses des angedeuteten Schriftinputs handelt.

²² Zu solchen Mechanismen vgl. z.B. Rausch und Rausch (88ff.), Pompino-Marschall (149ff.). Zur Perzeption niederländischer Vokale und Diphthonge vgl. u.a. Nootboom (1972), Balas (2017).

²³ Dazu ausführlich in vielen Beiträgen von Prędoła (u.a. 1974).

²⁴ In die vollständigen Projektanalysen werden auch weitere Sprachlaute involviert (u.a. Vokale mit quantitativer Ausdehnung und qualitativer Intensivierung der Artikulation, labial-dentale und palatalisierte Konsonanten, Hauchlaute).

²⁵ Das ebenfalls prädorsale und gerundete /œ/ wurde wegen geringerer Vertretung in untersuchten Korpora vorerst nicht analysiert.

²⁶ Analysiert werden nur die den Diphthong konstituierenden artikulatorischen Merkmale und nicht eventuelle Tendenz zur Zerlegung des Diphthongs in Vokal-Gleitlaut-Sequenz.

3.4. Untersuchungskorpus

Das seit 2018 systematisch²⁷ gesammelte Untersuchungskorpus wurde in der Regel den Fernsehübertragungen von Sportereignissen in öffentlich zugänglichen²⁸ TV-Sendern (in ihren allgemeinen oder dem Sport gewidmeten Kanälen) entnommen: Telewizja Polska (TVP), Polsat und Eurosport. Was die Sportarten betrifft, bot das meiste Material Fußball an. Zu nennen sind hier drei grundsätzliche Quellen, die von insgesamt mehr als 30 Multiplikatoren kommentiert wurden: Spiele der niederländischen Nationalmannschaft – vor allem gegen Polen, Spiele der niederländischen Fußballliga Eredivisie und gelegentlich andere Fußballspiele – vor allem in der UEFA Champions League – von Mannschaften mit niederländischsprachigen (also auch belgischen) Fußballern in ihren Kadern. Die erstgenannten Ereignisse – Spiele Niederlande-Polen in der UEFA Nations League im Herbst 2020 – haben besonders hohe Zuschauerquoten vorzuweisen. Nach Angaben von Nielsen Audience Measurement²⁹ betrug die Quote des am 4. September 2020 in TVP1 übertragenen Spiels 2,94 Millionen Zuschauer, was dem Sender den Marktanteil von 22,47 Prozent garantieren konnte. Das Untersuchungskorpus wurde noch zusätzlich durch das Material vom Eisschnelllauf und Radsport³⁰ erweitert, einerseits wegen hoher Repräsentanz niederländischer und belgischer Profis und andererseits wegen regelmäßiger Übertragungen der wichtigsten Ereignisse in diesen Sportarten in Polsat Sport bzw. Eurosport.

4. Exemplarische Darstellung und Bewertung des Untersuchungsmaterials

In der folgenden exemplarischen Darstellung wird ausschließlich auf qualitative Mechanismen hingewiesen, die in beobachteten, phonetisch realisierten Phänomenen sichtbar sind und es wird im Prinzip auf ihre quantitativen Analysen verzichtet. Die letzteren wären wegen enorm großer und zugleich instabiler Zahl der mitwirkenden Faktoren (u.a. Zahl und Kompetenzen der Kommentatoren, Vorhandensein und ggf. Qualität des lautlichen Vorbilds, jeweilige Auswirkungskraft der Schriftvorlagen, parametrisierbare Daten bezüglich der Wahrnehmungsprozesse) vorerst kaum aussagekräftig gewesen.

²⁷ Es werden auch Beispiele von in früheren Jahren aktiven Sportlern analysiert, die entweder in archivierter Form stets zugänglich sind oder in gegenwärtigen Kommentaren erwähnt werden.

²⁸ Es geht um Sender mit unterschiedlichem rechtlichem Status. Ausgeschlossen wurden jedoch die sogenannten Pay-TV-Sender.

²⁹ Vgl. <https://www.wirtualnemedi.pl/artykul/wyniki-ogladalnosci-31-sierpnia-6-wrzesnia-tvp1-hity-tygodnia> (Zugriff: 6.04.2021).

³⁰ Seltener tauchen im Untersuchungskorpus Familiennamen aus dem Bereich Leichtathletik, Volleyball und Handball auf.

A. Der /ɣ y/-Fall

Unter den im gesammelten Untersuchungskorpus reichlich auftretenden Familiennamen mit /ɣ y/-Vokalen sind u.a. *Krul*, *Wijnaldum*, *Schuurs*, *Mulder*, *Schulting*, *Gullit*, *Suurbier* zu finden. Da Polnisch in typologischer Hinsicht zu Sprachen gehört, die in ihrem vokalischen System keine Reihe von prädorsal-gerundeten Segmenten haben, erschwert dies ihre eventuelle korrekte Reproduktion, was direkt auf die mangelnde sprechmotorische Gewöhnung (aber nicht Fähigkeit) eine so koordinierte Verbindung der Dorsalität und Labialität artikulatorisch zu kreieren zurückzuführen ist. In der auditiven Wahrnehmung werden solche Vokale mit den scheinbar ähnlichsten indigenen Einheiten gleichgesetzt, was in der Regel inkorrekte Reproduktionsformen generiert: In diesem Fall sind es vor allem diverse (mit unterschiedlichem Spannungsgrad) prädorsale /i/-Varianten, weil die Dorsalität dasjenige Merkmal ist, das in akustischen Spektren der Vokale am deutlichsten manifestiert wird. Deswegen können nicht einmal das Bewusstsein und der Wille eines Kommentatoren (ggf. auch eines finalen Hörers) diesen fremden Vokal korrekt zu reproduzieren für den Erfolg eines solchen Prozesses ausreichen. Trotzdem kann etwa ein Fünftel aller /ɣ y/-Wiedergaben als richtig³¹ bewertet werden, was Folge der doch effektiven Kompetenz einzelner Kommentatoren³² ist. Dennoch lässt sich bei den meisten von ihnen eine geringfügige Instabilität in korrekten Realisierungen beobachten. Ein weiteres Drittel machen die ausgesprochenen /ʊ/-Vokale aus, was vom starken, in diesem Fall negativen – das <u>-Graphem steht im Polnischen eben für das /ʊ/ – Einfluss der Schrift zeugt.³³ Nur als sporadisch sind andere Realisierungen zu betrachten. Die positive – lies: integrationsfördernde – Verifizierung von /ɣ y/ ist somit kaum zu erwarten, was einer Leerstelle im polnischen Vokalsystem ungeachtet seine Erweiterung nicht unterstützt. Da es aber gerade für diese Vokale sowohl recht viele Beispiele aus unterschiedlichen Sprachen als auch vereinzelte Fälle von Familiennamen polnischer Bürger (vgl. den Namen des polnischen Regierungssprechers: *Müller*) gibt, ist die Etablierung des Vokals im peripheren Bereich des Systems nicht ausgeschlossen, aber im Moment nur schwer nachweisbar.

³¹ Die Richtigkeitsquote sinkt beim Namen *Wijnaldum*, was offensichtlich durch den morphologisch bedingten Eindruck bzw. Überzeugung ausgelöst wird, dass die Aussprache suffixaler Formen nachlässig sein darf.

³² Hilfreich können in diesem Fall sehr wohl die Deutschkenntnisse (präzisierend: mehr Erfahrung im Umgang mit den deutschen die /ɣ y/ inkludierenden Namen) in der Funktion einer Übergangssprache sein.

³³ Die Quote der /ʊ/-Aussprache erhöht sich in Namen wie *Schulting*, *Gullit* oder *Suurbier*, was zusätzlich durch vokalische Nachbarschaft des folgenden [ɪ] bzw. [i:] bedingt ist und die synharmonische indirekte Kette von /i/-Vokalen vermeiden lässt.

B. Der [œy]-Fall

Ebenfalls reichlich kommen im Untersuchungskorpus Beispiele für den [œy]-Diphthong vor, z.B.: *De Bruyne, Kuyt, Nuis, Schuil, Cruijff, Blokhuijsen, Sluijters*. Doppelte Herausforderung eines [œy]-Falls für polnische Kommentatoren beruht darauf, dass Polnisch eine diphthonglose Sprache ist, die in typologischer Hinsicht eine Art Kompensation in Form von Gleitlauten entwickelt hat und Vokal-[j]/[w]-Sequenzen bevorzugt³⁴ und dass das [œy] aus präadorsal-gerundeten vokalischen Phasen besteht, was die bereits oben beschriebenen Probleme generiert. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass dieser Diphthong deutlich schwankend im heutigen Niederländisch ausgesprochen wird und dass eine systematische vielseitige Beschreibung des Phänomens in der Fachliteratur stets nicht vorhanden ist. Diese leicht wahrnehmbare Instabilität des niederländischen Standards ist ein weiterer Faktor, der zusammen mit bereits angedeuteten produktiven und perceptiven Schwierigkeiten, die korrekte Reproduktion des Diphthongs von polnischen Sprechern erschwert. Dies führt dann dazu, dass die im Korpus präsenten [œy]-Wiedergaben eine Menge von zahlreichen, nicht selten unsystematischen, mehrheitlich inkorrekten Formen ausmachen. So wurde im Namen *Nuis* der [œy]-Diphthong unter anderem mit [ɔj], [jɔ], [vi], [ɔji], [aj], [aw] ersetzt. Auch wenn die seltenen richtigen Formen eher zufällig scheinen, muss man hier einen Handballkommentator von Eurosport erwähnen, der – trotz einzelner anderer phonetischer Unzulänglichkeiten – den Namen *Sluijters* konsequent nahezu mustergültig normgerecht reproduziert hat. Die gerade angeführten Umstände sowie die typologische Struktur des polnischen Sprachlautsystems mit spezifischerweise Diphthonge ersetzenden Gleitlauten verursachen, dass eventuelle dieses System mit [œy] (oder auch mit anderem beliebigem Diphthong) erweiternde Mechanismen kaum vorstellbar sind.

C. Der <g>-Fall

In diesem Fall beschränkt sich die durchgeführte Analyse darauf, die Häufigkeit der richtigen [x]-Aussprache des im Niederländischen nicht nur mit <ch> sondern gerade noch mit <g> (ggf. auch mit <gg>, <gh>) schriftlich fixierten postdorsal-velaren frikativen (des Öfteren mit erhöhter artikulatorischer Intensität realisierten) Konsonanten zu prüfen. Da das [x] ebenfalls ein Bestandteil des polnischen Konsonantensystems ist (was die Frage nach seinen Erweiterungsmöglichkeiten völlig erübrigt), in der Schrift jedoch nur mit <ch> bzw. <h> notiert wird, handelt es sich bei der eventuellen inkorrekten Reproduktion des niederländischen <g>-Graphems mit dem polnischen – und im Niederländi-

³⁴ Mehr dazu u.a. Tworek (*Einführung* 233).

schen systematisch nicht vorhandenen – zwar postdorsal-velaren aber explosiven [g]-Konsonanten um den direkten starken Einfluss der Graphie auf die Aussprache.³⁵ Die grundlegende Ursache solcher Aussprache ist mangelndes Vorwissen, wie das niederländische <g> auszusprechen ist. Nicht zu übersehen sind angesichts dessen – neben dem bereits im Kap. 2.2. angedeuteten Identifikationsproblem die flämischen Belgier als niederländischsprachig zu betrachten – noch mehrere nur seicht internalisierte kulturbedingte oder soziolinguistische Faktoren.³⁶ Dies determiniert gleichermaßen die Akzeptanz der niederländischen Ausspracheversion durch finale polnische Hörer. Allerdings lässt sich mühelos beobachten, dass die diesbezüglichen Sprachkompetenzen polnischer Kommentatoren ständig erhöht werden und Namen wie z.B. *Van de Goor*, *Groenewold*, *De Knegt*, *De Ligt*, *Vanenburg*, *Berghuis*, *Bergsma* mehrheitlich dem niederländischen Original treu reproduziert werden. Leichte Quotensteigerung der [k]-Aussprache betrifft die letzteren Beispiele, was wahrscheinlich die morphologisch-distributive präkonsonantische Platzierung des <g> im Stammauslaut determiniert. Erwähnenswert ist noch der *De Jong*-Fall in dem gar nicht selten in Folge einer hyperkorrekten Übergeneralisierung auch der (g)-Buchstabe vom zusammengesetzten <ng>-Graphem separat als [x] artikuliert wurde. Als symptomatisch gilt in diesem Zusammenhang die Rechtfertigung eines der TVP-Kommentatoren während des EM-Spiels Niederlande-Nordmazedonien am 21.06.2021, in der der Kommentator erläuterte, er wisse dass der Name *De Jong* so wie der Name *Stekenburg* (d.h. mit [x]) auszusprechen sei, er wolle aber nicht herumalbern.

5. Schlussfolgerungen und Postulate

Die hier skizzenhaft dargestellten Untersuchungsergebnisse lassen folgende Schlussfolgerungen formulieren:

a) Die modellorientierte primäre Wahrnehmung niederländischer Sprachlaute hängt zwar mit Sprachkompetenzen des polnischen Multiplikators zusammen, wird aber – manchmal dieser Kompetenzen ungeachtet – nicht nur durch lautliche Vorbilder sondern zum beachtlichen Teil durch vorhandene schriftliche Vorlagen beeinflusst.

b) Zum geringeren dennoch aber erwähnenswerten Teil spielen Übergangssprachen sowie Faktoren außersprachlicher Natur in den genannten Prozessen ihre – nicht immer gleiche – Rolle.

³⁵ Ähnliches gilt unter anderen auch für die als [ɔ] auszusprechende <oe>-Schreibung, z.B. *Koeman*, *Van der Poel*, *Roest*.

³⁶ Ein illustrierendes Beispiel dafür sind häufige Ängste vor der korrekten Aussprache des Namens *De Goey*.

c) Die massenmediale häufige Präsenz der reproduzierten Formen im angeführten Modell generiert zum Einen ihre effektivere Domestizierung und zum Anderen ihre Instabilität.

d) Die anthroponymischen Familiennamen sind etwa fähig eigene – in einer Nehmersprache fremde – Sprachlaute ansatzweise zu etablieren und sie im peripheren Bereich des zielsprachigen Sprachlautsystems zu platzieren.

In Bezug auf die genannten Schlussfolgerungen und auf die weiteren erhofften Erkenntnisse ist unter anderen Folgendes zu postulieren:

A. Quantitativer Ausbau des Untersuchungsmaterials und der Untersuchungsobjekte.

B. Experimentelle Analysen hinsichtlich der Übernahme von Multiplikatorenaussprache jeglicher Qualität durch finale Hörer.

C. Soziolinguistisch orientierte Analysen der auf Multiplikatorenaussprache gezielten Bewertungsmechanismen seitens finaler Hörer.

D. Pragmalinguistisch orientierte Analysen der Einleitungseffektivität eines Erweiterungspotentials der gegebenen phonetischen Segmente hinsichtlich des möglichen Systemausbaus in der Zielsprache.

Bibliographie

- Balas, Anna. "The influence of second language vowels on foreign language vowel perception". *Proceedings of the Linguistics Society of America*, Bd. 2, 2017, S. 1–5.
- Brandt, Wolfgang. "Schwere Wörter im Bereich Sport". *Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache*, Bd. 57 (Wortschatz und Verständlichkeit), 1983, S. 98–118.
- Canepari, Luciano. *Manuale di fonetica. Fonetica "naturale": articolatoria, uditiva, funzionale*. Lincom Europa, 2003.
- Czochralski, Jan. "Zur sprachlichen Interferenz". *Linguistics*, Bd. 67, 1971, S. 5–25.
- Gaskell, Gareth, und Jelena Mirković, Herausgeber. *Speech Perception and Spoken Word Recognition*. Routledge, 2016.
- Heinemann, Roland, und Wolfgang Sieber. "Sprechen und Verstehen von Fremdwörtern in Radio- und Fernsehprogrammen. Zum methodischen Ansatz der Aussprachedatenbank der ARD". *Sprechsprachliche Kommunikation. Probleme, Konflikte, Störungen*, herausgegeben von Lutz Christian Anders und Ursula Hirschfeld. Peter Lang, 2003, S. 153–160.
- Hertmanowicz-Brzoza, Małgorzata. *Słownik wymowy. Postacie, nazwy, terminy historyczne*. Wydawnictwo Literackie, 2000.
- Hobsbawm, Eric. *Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914–1991*. Abacus, 1995.
- Horne, John, und Wolfram Manzenreiter, Herausgeber. *Sports Mega-Events: Social Scientific Analyses of a Global Phenomenon*. Malden et al. Blackwell, 2006.
- Jorasz, Urszula. *Wykłady z psychoakustyki*. Wydawnictwo Naukowe UAM, 1998.
- Juhász, János. "Überlegungen zum Stellenwert der Interferenz". *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Herbert Kolb und Hartmut Lauffer*. Max Niemeyer, 1977, S. 1–12.
- Krech, Eva-Maria, et al. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. De Gruyter, 2010.
- Kosyl, Czesław. "Nazwy osobowe". *Współczesny język polski*, herausgegeben von Jerzy Bartmiński. Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 2001, S. 431–445.

- Lipiec, Józef. "Idea nowożytnego olimpizmu". *Encyklopedia kultury polskiej XX wieku. Kultura fizyczna. Sport*, herausgegeben von Zbigniew Krawczyk. Instytut Kultury, 1997, S. 137–154.
- Lipoński, Wojciech. *Historia sportu*. PWN, 2012.
- Moore, Brian C.J., et al. "Introduction. The perception of speech: from sound to meaning". *Philosophical Transactions of The Royal Society B*, 363, 2007, S. 917–921.
- Morciniec, Norbert. "Zum Wortgut deutscher Herkunft in den polnischen Dialekten Schlesiens". *Zeitschrift für Ostforschung*, Bd. 38, Nr. 3, 1989, S. 321–336.
- Nootboom, Sibout Govert. *Production and Perception on Vowel Duration. A Study of Durational Properties of Vowels in Dutch*. Manuskript zugänglich in der Bibliothek der Rijksuniversiteit Utrecht, 1972.
- Ostrowski, Andrzej. "Sport jako nośnik oglądalności telewizyjnej we współczesnym systemie medialnym". *System medialny w Polsce – pytania i dezyderaty*, herausgegeben von Piotr Bielawski und Andrzej Ostrowski. Lena, 2010, S. 195–208.
- . *Telewizyjna transmisja sportowa, czyli największy teatr świata*. Wydawnictwo Naukowe Dolnośląskiej Szkoły Wyższej Edukacji TWP, 2007.
- Piroth, Hans Georg. *Zur Sprachlautkonstituierung im phonetischen Wahrnehmungsprozess. Psycho- und elektro-physiologische Untersuchungen*. De Gruyter, 2005.
- Pompino-Marschall, Bernd. *Einführung in die Phonetik*. Walter de Gruyter, 1995.
- Prędota, Stanisław. "Gesetzmäßigkeiten der Interferenz im Bereich der phonisch-graphemischen Umkodierung". *Germanica Wratislaviensia*, Bd. 18, 1974, S. 87–94.
- Rausch, Rudolf, und Ilka Rausch. *Deutsche Phonetik für Ausländer. Ein Lehr- und Übungsbuch*. VEB Verlag Enzyklopädie, 1988.
- Tworek, Artur. *Einführung in die deutsch-polnische vergleichende Phonetik*. Neisse Verlag/Quaestio, 2012a.
- . "Einige Bemerkungen zum Begriff 'Sportsprache' aus deutsch-polnischer Perspektive". *Sprache und Fußball im Blickpunkt linguistischer Forschung*, herausgegeben von Janusz Taborek et al. Verlag Dr. Kovač, 2012b, S. 141–151.